



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

13. Spätere Ausbildung der Befestigungswerke

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

Spätere Verstärkungen der Befestigungs- werke ¹⁾.

Das ius praesidii über die Stadt verblieb den Bischöfen nur c. 100 Jahre. Schon vor dem J. 1277 waren, wie wir sahen, die Bürger im Besitze der Stadthürme mit Ausnahme der Thürme an der Burg auf dem Bispinghose; im genannten Jahre mußte Bischof Eberhard auch diese abtreten. Die Stadt behauptete sich in der Ausübung des ius praesidii, wenn wir von einer kurzen Zeit unter Bischof Franz von Waldeck nach der Vertreibung der Wiedertäufer absehen, 400 Jahre hindurch, bis Bischof Bernhard von Galen sie unterwarf und ihr für immer die frühere Selbstständigkeit nahm.

Die erste Verstärkung erhielt die von Bischof Herimann II. angelegte Befestigung der Stadt im J. 1447. Es war während der Soester Fehde, wo der Stadt von Seiten der zahlreichen Schaaren (60—70000 Mann), welche der Graf von Sterneberg für den Erzbischof von Köln zusammengebracht hatte (Dryvanten oder Böhmer, vreslyke lude), ein Angriff drohte. Die Bürger Münsters wurden von solcher Furcht ergriffen, daß sie „dach und nacht arbeideden und groven de butensten

¹⁾ Vergl. zu Folgendem Major von Schaumburg in seiner Schrift: Fürstbischof Bernhard von Galen 1853 und in Zeitschrift XVI, 151 ff. Ich habe das Wesentliche seiner Ausführungen mit den Modificationen und erklärenden Bemerkungen versehen, welche sich aus der Vergleichung der Quellen ergeben haben.

graven umme Monster und ledde alle de welle um Monster in forter tyttht. Anders en plach de stad Monster nycht mer, dan enen graven to hebben, und satten syck myt macht ter were und sterckenden sich so velle, als se konden" ¹⁾). Bis dahin also hatte die Stadt nur eine Mauer mit Graben; jetzt waren der äußere Graben und der in Mitte befindliche Wall hinzugekommen.

Wesentlich verstärkt wurde dann ferner die Befestigung durch die Wiedertäufer. Dieselben erweiterten die Gräben vor dem Jüdeselder- und dem Maurikthor und errichteten vor jedem Thor ein s. g. Erdhuis, d. i. eine Art von Bollwerk, welches in jenem seit 1447 vorhandenen Walle aufgeworfen wurde. Der Wall rund um die Stadt und die übrigen Gräben wurden ausgebeffert und mit vielen heimlichen „Schietgatern“ und Pallisaden versehen. Zu den Fundamenten der Erdhäuser und zur Ausbesserung der Thore gebrauchten „die boeswichters die stein von den kercken und uth den kercken und die altairsteine und die groten steinen belde und licksteine von den kerckhoven ²⁾). Man hat noch in neuerer Zeit an manchen Stellen der Befestigungsreste große Steine mit Inschriften wiedergefunden, die ihren Ursprung aus den Kirchen und

¹⁾ M. Gesch. = Qu. I, 252. — ²⁾ N. a. D. II, 162. Auch Kerfenbroick sagt: „Ante portas singulas ingentes terreas moles summa cum alacritate congerunt, quibus pro fundamentis sarcophagos Episcoporum, Canonicorum nobilium, sacerdotum matronumque et levigatorum lapidum pavimenta e templis eruta subiiciunt . . .“

Kirchhöfen deutlich verrathen. Ein gewisser Aldan baute zwischen dem Servatii- und Ludgerithore eine Schanze, die nach ihm noch zu Kerffenbroicks Zeit Aldans-Schanze benannt wurde¹⁾. Ohne Zweifel ist damit die spätere St. Johannis- jetzt Engelschanze gemeint. Als St. Johannis-Schanze steht sie schon auf der Karte von 1695 und dann noch auf der von 1759 verzeichnet. Von einem Bilde des h. Johannes von Nepomuk kann sie daher diesen Namen nicht erhalten haben, da dieser Heilige erst 1729 heilig gesprochen wurde und dem entsprechend auch seine Bilder auf den Brücken am Spikerhose, auf dem Bispinghose und vor Megidiithor aus dem J. 1732 datiren. Man wird die Schanze nach 1588, um die Erinnerung an den Wiedertäufer Aldan zu verwischen, umgetauft und mit dem Namen des Heiligen belegt haben, an dessen Feiertage die Wiedertäufer überwältigt wurden, des heil. Johannes des Täufers. Den Namen Engelschanze führt sie heutzutage von dem ehemaligen Besitzer des darauf erbauten Hauses, der Engel hieß (jetzt Hötte). Von den Wiedertäufern ist auch im J. 1534 vor dem Südefelderthor außerhalb der Stadt über dem Damme eine Schanze aufgeworfen, mit starken Pfählen unterstützt und durch eine Brücke mit dem Walle in Verbindung gesetzt. Sie bildete die Grundlage des später dort befindlichen Hornwerkes. In Folge der langen Belagerung der Stadt

¹⁾ Auch die Bezeichnung „Oldenschanze“ in der Wachtordnung vom Jahre 1588 (Zeitschrift XXXV, 83) ist ohne Zweifel nur eine Verstümmelung des Namens Aldanschanze.

während der Wiedertäuferzeit wurden die Befestigungs-
werke sehr beschädigt; dennoch mußte die Stärke der
Befestigung sehr bedeutend sein; denn Justinian von
Holzhausen, Bürgermeister der Stadt Frankfurt a/M.
und Deputirter vom Reiche bei den Belagerungstruppen,
berichtet unter dem 1. Juli 1535 an den Rath von
Frankfurt über die Festigkeit von Münster: „Es solte
nicht schaden, das e. f. w. meister Caspern den bau-
meister alher senten, der stat befestigung zu besehen.
Dergleichen nit vil gefunden werden mit solicher wehr
als diese stat ist“¹⁾.

Bald nach der Vertreibung der Wiedertäufer, schon
im J. 1536, ließ Bischof Franz von Waldeck, um die
Bürger von neuen Aufständen abzuschrecken, im nörd-
lichen Theile der Stadt, nahe beim Neubrückenthor,
ein starkes Bollwerk, welches dort in früherer Zeit
(antiquitus) schon errichtet war, noch mehr befestigen
und mit einem Graben umziehen, worauf es mit starker
Besatzung belegt wurde. Es ist dies der Zwinger,
welcher noch heute in seiner Steinmasse einen kräftigen
Eindruck macht. Er wird von seiner Bestimmung den
Namen „Zwinger“, wie er meines Wissens zuerst
1573 vorkommt, erhalten haben²⁾. Zwinger ist das
holländische dwiner = Bezwiner. Gleichzeitig erbaute

¹⁾ M. Gesch.-Qu. II, 366. — ²⁾ Zeitschr. XXVII, 364. Kerf-
senbroick nennt den Namen noch nicht; er bezeichnet ihn als
„fortissimum propugnaculum inter fossas et vallum
urbis antiquitus exstructum, (quod Episcopus Francis-
cus d. W.) exactius communit“.

der Bischof zu demselben Zwecke auf dem Bispinghose nahe bei dem Fraterhause eine Burg, die man Engelsburg, nach Kerffenbroick „Angeli castrum“, nannte, wohl weil sie denselben Zweck hatte wie die Engelsburg in Rom und St. Michael geweiht war. Auf der Seite gegen die Stadt wurde die Burg mit einem festen Thurme und mit Mauer, Wall und Graben versehen. Dagegen wurde das Bispingthor und der Windmühlenthurm niedergeworfen.

Aber schon im J. 1553 sah sich der Bischof genöthigt, der Stadt die alten Vorrechte und selbst den Gilden die früheren Privilegien wiederzugeben. Von da an bis etwa 1600 sind die Festungswerke immer mehr vervollkommnet worden. Auf Grund des 1447 aufgeworfenen und später von den Wiedertäufern mit Erdhäusern versehenen Außenwalles erhob sich nunmehr ein hoher und starker Erddamm, dessen Reste noch in den jetzigen Promenaden sichtbar sind. Die Erdhäuser wurden zu Basteien und Rundernen (halbkreisförmige Vorsprünge zur Flankenvertheidigung) umgestaltet und namentlich vor den Thoren bedeutend verstärkt. Außer diesen eigentlichen Thorbefestigungen befand sich auch ein kleineres Rundern zwischen dem Kreuz- und Neubrücken- thor; der Zwinger diente von da an zur Beschützung der Lücke beim Ausflusse der Na aus der Stadt und der dort anzubringenden Schleusen. Die Engelsburg wurde wieder geschleift und ihre Reste vereinigte man mit der Bastei „Neuwerk“ beim Einflusse der Na in die Stadt. Die alte innere Mauer der Stadt wurde ganz und gar wiederhergestellt und zum

großen Theile mit neuen Thorgebäuden versehen. Das vorher schon niedergerissene Bispingthor blieb für immer fort. Die Ausgänge wurden zum größten Theil in gewölbten „Poternen“ (verborgene Schlupfforten) durch die Kundeile geführt. Die Böschungen des Walles wurden mit starken Bekleidungsmauern versehen, von denen die äußere in den Kundeilen über den Wallgang hinausragte und als Brustwehr diente. Der äußere Graben, welcher sich um das Ganze zog, erhielt die der neuen Form entsprechenden Erweiterungen und wurde mit den gehörigen Staketen und zum Theil auch mit einer dichten Dornhecke versehen. Die heute noch zum Theil auf derselben Stelle stehenden Batardeaux (Wehren) hielten das Wasser im Graben in der nöthigen Spannung. An Außenwerken in Erde ausgeführt wurden angelegt: das Hornwerk vor dem Südfelderthor, und vor dem Neubrücken- und Megidithor contregardenartige Kaveline oder Halbmonde, endlich auf Grund jener Uldansschanze zwischen dem Servatii- und Liudgerithor eine Schanze mit Flanken, die St. Johannis- heute Engelschanze.

In der Zeit bis 1661 kamen zu den vorbeschriebenen Anlagen noch folgende hinzu: 1) die Judenschanze zwischen dem Liebfrauenthor und der Bastei Neuwerk, die im J. 1633 angelegt wurde, als die Hessen im Lande waren; der Grund und Boden dazu wurde mit 84705 □Fuß von der Deutschordens-Commende angekauft, und hatte in alter Zeit zur bischöflichen curtis gehört; es ist dieselbe Schanze, welche in der Belagerung von 1657 sich den Beinamen „scharpfe

Hövel“ (scharfer Hügel) erwarb, „weilen es den belägernden daselbsten gar scharpf vorkommen“; 2) die Kreuzschanze, wozu die Stadt im J. 1630 ein kleines Stück Feld von dem damaligen Domkürster, späterem Bischofe, Bernhard von Galen für 600 Thaler erkaufte; 3) das Ludgeri-Kundeil, das nach von Alpens Angabe 1652 in eine Bastion verwandelt wurde; 4) eine Verstärkung und Ausdehnung der Hörsterthorbefestigung um das J. 1659. Die Kreuzschanze hat offenbar ihren Namen von dem Kreuzthore, vor welchem sie lag. Der von diesem Thore nach Kinderhaus führende Weg hieß auch Kreuzweg und die später von den Franzosen im siebenjährigen Kriege auf diesem Wege gebaute Redoute hieß „vulgo la Croix“ ¹⁾.

Im J. 1661 erfolgte die Unterwerfung der Stadt durch Bischof Bernard von Galen. In demselben Jahre noch begann er den Bau der Citadelle, wozu c. 200 Morgen Terrain vergraben wurden. Der „scharpe Hövel“ wurde geschleift, indem seine rechte Face und Graben eingeebnet wurden, während durch den Graben der linken Face die La ihren Weg angewiesen erhielt. Das Megidiithor erhielt eine Bastion, das Servatiithor eine Bollwerkslehne; die Contregarde des Hörsterthors wurde verstärkt und das Hornwerk vor dem Jüdefelderthor verlor durch den nördlichen Anschluß der Citadelle seine ursprüngliche Form. Vom scharfen Hügel bis zum Jüdefelderthor wurden die innere Stadtmauer sammt dem Liebfrauenthor, der Wall und der Graben

¹⁾ Zeitschrift XXXVI, 178 u. 188.

geschleift und eingeebnet, um die Stadt gegen die Citadelle offen zu legen. Die Hauptveränderung des ganzen Befestigungssystems bestand in der Anlage der Citadelle selbst, deren Erbauer Ingenieur Bernard Spoede war. Sie bildete ein regelmäßiges Fünfeck, nach dem neuern Systeme der Holländer angelegt, und zeigte die Anhäufung und die Einschachtelung der einzelnen Werke auf die höchste Spitze getrieben. In der Mitte zwischen den fünf Bastionen wurde 1662 eine achteckige Capelle zu Ehren des h. Apostels Paulus, des Schutzpatrons des Doms, der Stadt und der Diocese, errichtet, wovon die Citadelle selbst den Namen Paulsburg erhielt ¹⁾; gewöhnlich aber nannte man sie die Brille, weil der Bischof angeblich vor ihrer Erbauung gedroht haben soll, er wolle sie den Münsteranern auf die Nase setzen. Der nördliche Anschluß der Citadelle an das Jüdefelderthor, der südliche an das Megidiithor setzten sie in Zusammenhang mit der übrigen Festung. Wie das Liebfrauenthor in Wegfall gekommen, so wurde nunmehr auch das Jüdefelder- und das Kreuzthor geschlossen und dafür das Neuthor angelegt ²⁾. Der Anschluß der Citadelle an das Megidiithor diente zugleich zum Schutze gegen die Ueberschwem-

¹⁾ M. Gesch.=Qu. III, 261. — ²⁾ Der Uebersetzer von Kerßenbroick und auch Keller, Gesch. der Wiedertäufer S. 287, lassen irrig bereits im J. 1535 den Knipperdolling „am Ausgange des Neuthores“ gefangen genommen werden. Kerßenbroick selbst spricht an der betreffenden Stelle von porta Neopontana, dem Neubrückenthore, bei welchem die Wohnung der Catharina Hobbels gelegen habe.

mungen der Na, welche um den neuen Wall herum durch das Flußloch an der Bastei Neuwerk vorbegeleitet wurde; und zum Schutze der Schleuse am Flußloch wurde die Insel vorgelegt.

Eine schwere Probe hatten die neuen Befestigungen im siebenjährigen Kriege zu bestehen, der unsägliches Unglück über die Stadt brachte ¹⁾. Im J. 1759 wurde sie dreimal belagert und zweimal genommen. An den Befestigungswerken sind wesentliche Veränderungen nicht mehr vorgenommen, doch sollen sie in großen Verfall gekommen sein. Vor Megidii-, Mauritz- und Neubrückenthor waren während der Belagerung detachirte Werke aufgeworfen, wovon noch einzelne Spuren sich vorfinden.

Unter der Regierung Erzbischof Maximilian Friedrichs (1762—1784) endlich brachte der Minister Fürstenberg den glücklichen Plan zur Ausführung, die Festungswerke zu schleifen. Die Wälle wurden abgetragen, mit der Erde die inneren Gräben gefüllt und in Gärten verwandelt, die Mauer theils abgetragen, theils den angrenzenden Bürgern übergeben und die Citadelle in einen Park umgeschaffen. Wo früher das östliche Ravelin zwischen den beiden Bastionen gelegen, erhob sich das Residenzschloß. Im rechten Flügel dieses Schlosses wurde 1779 eine Michaeliscapelle eingerichtet und ihr der Rector und Vicar der alten Michaeliscapelle am Domplatze, die man gleichzeitig abgebrochen hatte, adscribirt ²⁾.

¹⁾ Zeitschrift XXXVI u. XXXVII. — ²⁾ Kock, Ser. Ep. I, 47.

Nach Schleifung der Citadelle war es möglich, zwischen Aegidii- und Neuthor ein weiteres Thor anzulegen; man nannte es das Abschnittsthor, wahrscheinlich in Erinnerung „des starken Abschnittes“, den die Städtischen bei der ersten Belagerung unter Bischof Bernhard von Galen gerade hier in den „scharpfen Hövel“ gebaut hatten, und dessen Mienen den Belagerern so verderblich geworden waren ¹⁾.

Die Grenzen der Pfarrbezirke in der Stadt und die Leischäften.

Die Grenzen der einzelnen Pfarrbezirke ergeben sich aus der früher dargelegten Gründung derselben wie folgt:

1. Der Pfarrbezirk von Ueberwasser wurde von jeher im Innern der Stadt durch den Lauf des alten Aaflußbettes bestimmt, und die Veränderungen, welche das Flußbett unter den Bischöfen Hermann II. und Bernhard von Galen erfahren hat, haben die Pfarrgrenze nicht geändert. Wenn daher das in neuester Zeit südlich vom Breul zwischen dem alten und neuen Flußbette entstandene Militairgefängniß zum Ueberwassers- und nicht zum Martinipfarrbezirk gerechnet wird, so hat dies nur darin seinen Grund, daß die Kenntniß von der tatsächlichen Verlegung des Flußbettes unter Bischof Herimann II. verloren gegangen war. Im Uebrigen

¹⁾ Schaumburg, Bernhard von Galen S. 40, 53, 62.